

Ricardo Noronha

Der längste Winter - *Never has a Winter been so long*

Zum Film von Robert Kramer [USA 1977] „*Scenes from the Class Struggle in Portugal*“

7. Januar 2013

Ricardo Noronha auf year0.org (Homepage der Gruppe Affect / NYC)

Übersetzung aus dem Englischen: *translib* Leipzig

1.

Inmitten der langen Welle sozialer Kämpfe und des politischen Konflikts der 1960er und '70er Jahre markierte die portugiesische Revolution den einzigen Moment, wo die Staatsmacht fast ganz zusammenbrach und den Spielraum offen ließ für Bewegungen an der Basis und politischen Radikalismus.

„Großartig beschreibt dein Brief genau die Atmosphäre einer revolutionären Krise, welche die Zeitungen hier in höchstem Maße verbergen, aber nichtsdestoweniger lässt es sich zwischen den Zeilen lesen“, so Guy Debord in einem Brief an Afonso Monteiro (seinen portugiesischen Übersetzer) Anfang Juni 1974. Und so kam es, dass alle politischen Organisationen unmittelbar als Augenzeugen die Ereignisse Gestalt annehmen sahen, ohne dass auch nur eine von ihnen in der Lage gewesen wäre sie zu kontrollieren.

2.

Während er die euphorische Menschenmenge aus seinem Balkonfenster hinausblickend vor sich hatte, schrieb Marcello Caetano, der abgesetzte Diktator [Nachfolger Salazars], die letzten Zeilen seines politischen Testaments, womit er sich den aufständischen Offizieren ergab, „um zu verhindern, dass die Macht der Straße zufalle“. Und doch schien er damit bereits zu spät zu sein. In den auf den Militärcoup des 25. April 1974 folgenden Wochen, während die jungen Offiziere, welche die *Bewegung der Streitkräfte* (MFA) bildeten, sich in ihren neuernannten Kabinettsposten einrichteten, nahm eine Welle wilder Streiks und Gebäudebesetzungen Gestalt an – gegen den Willen der traditionellen demokratischen Opposition (im Wesentlichen bestehend aus den [stalinistischen] Kommunisten, den [sozialdemokratischen] Sozialisten und den fortschrittlichen [Links-]Katholiken). Fabrikherren und Manager wurden von Arbeiter_innen gekidnappt; riesige, von abgehauenen Faschisten [des Salazar-Regimes] hinterlassene Villen und Palais füllten sich rasch mit zahlreichen armen Familien aus dem ungeheuren Slum-Gürtel um Lissabon. Die Gewerkschaften, gebeten um ihre Kooperation mit den neuen Autoritäten, hielten mit dieser Bewegung nicht Schritt und landeten schließlich bei der Opposition gegen die „unverantwortlichen Streiks“, wobei sie die weiter links auftretenden Organisationen als „Provokateure“ denunzierten und Bosse vor

dem Zorn der Arbeiter_innen in Schutz nahmen. 48 Jahre Unterdrückung wurden plötzlich für null und nichtig erklärt und aufgehoben innerhalb von zwei Monaten, die das Machtgleichgewicht in entscheidender Weise verschoben.

3.

Die ersten Koalitionen für Provisorische Regierungen (von denen es in 19 Monaten nacheinander sechs gab) entwickelten sich schnell zu einem Ringen zwischen der KP zusammen mit ihren linksradikaleren militärischen Verbündeten gegen den konservativen General Spínola, den zunächst von der MFA ernannten Präsidenten. Als die extreme Rechte versuchte, zu seinen Gunsten einen Putsch zu inszenieren, errichtete in den Zufahrtsstraßen die gesamte Massenbewegung mitsamt den Parteien der Linken Blockaden, währenddessen die radikalsten der linken Militär-Hauptleute sich zu den politischen Führern des MFA zu mausern begannen. Nach diesem September 1974 spitzte der politische Hauptkonflikt den Gegensatz zwischen der [stalinistischen] KP und der [sozialdemokratischen] SP rapide zu, wobei die Führungsfigur letzterer [der Sozialistischen Partei, Mário Soares] zum stärksten [politischen] Einsatz der USA [-Interessen] in Portugal wurde.

4.

Die Revolution gab die Bühne ab für mehr als ein Stück; denn Tragödie, Drama, Komödie und Farce folgten aufeinander, Schauspieler und Regisseure tauschten die Rollen aus, Autor und Publikum diskutierten, Handlungen und Dialoge wechselten in endloser Abfolge. Da gab es die Farce des Kalten Krieges zusammen mit der epischen Tragödie der Revolution, dem Alltagsdrama des gewöhnlichen Volkes und den offensichtlich komischen Episoden oder Possen, welche die Beschleunigung des Zeitlaufs mit sich bringt. Unter dem Anschein einer demokratischen Umwandlung oder Übergangsperiode, die von einer kommunistischen Machtübernahme bedroht sei, bahnte sich ein unaufhaltsamer revolutionärer Prozess seinen eigenen Weg, der alles in Frage stellte: die Staatsmacht, die kapitalistische Akkumulation und die Geopolitik, die in Yalta für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg festgelegt worden war. In seinen Amtsräumen im Weißen Haus rang Kissinger um das Verstehen von Vorgängen, die allem, was er bis dahin über Politik wusste, widersprachen. Etwas Ähnliches spielte sich höchstwahrscheinlich im Kreml ab. Nach außen hin [abroad] wurde die Revolution meist als ein Konflikt zwischen Ost und West dargestellt, wobei eine starke Kommunistische Partei die Macht zu erobern strebe. Und dennoch konnte weder die Linke noch die Rechte (und noch viel weniger die NATO oder der Warschauer Pakt) auch nur für einen Augenblick eine Situation kontrollieren, in der jede wesentlichere Entscheidung zuerst in Fabrik- oder Kasernen-Versammlungen debattiert wurde, Gesetze zum größten Teil vom Ausgang von Demonstrationen abhingen und niemand sein Geschick Politikern oder Militärkommandeuren überantwortete. Damals, so erinnerte sich jemand gesagt zu haben, war „die Zukunft jetzt“.

5.

Besessen von der Mythologie der Russischen Revolution [1917], waren die extrem linken Organisationen zumeist unfähig, die Natur der Autonomie der Arbeiter_innen und deren Reichweite zu begreifen, sowohl was ihre Ausstrahlung innerhalb der größten Fabrikanlagen im Industriegürtel von Lissabon betraf als auch außerhalb dieser Zone. Die meisten dieser mikro-bolschewikischen Sekten, herausgebildet während des illegalen Kampfes gegen die [faschistische] Diktatur und in dem Traum von einem erneuten „Sturm auf das Winterpalais“ befangen, dachten ausschließlich in termini von Kontrolle und Management des Kampfes der Arbeiter_innen. Ihre Rivalitäten und taktischen Manöver waren lediglich ein Element der Hinhaltepolitik, wodurch die [wirkliche] Bewegung viel eher gelähmt als vorwärtsgetrieben wurde. Schon von den ersten Tagen des Jahres 1975 an besaß jede dieser selbsternannten Sorten von „Avantgarde“ ihre eigenen Einfluss-Stützpunkte in der Armee und in der Massenbewegung, womit sie diese jeweils entlang künstlicher Trennungen auseinanderdividierten und dadurch die grundlegende Wahrheit an ihrem Selbstaussdruck hinderten, die in der Autonomie der Arbeiter[klasse] enthalten war. Zum Zeitpunkt des Sommers 1975 hatten wiederum die Sozialdemokraten [um die „Sozialistische Partei“ des Mário Soares] und die Rechte das Profil ihres Feindbildes ausgemacht: über die angebliche „kommunistische Bedrohung“ [gemeint war aber die stalinistische KP] hinaus war das „der Anarcho-Populismus“ -- was nichts anderes bezeichnen sollte als das, was geschieht, wenn gewöhnliche Menschen ihr eigenes [gesellschaftliches] Leben in die eigenen Hände nehmen. Nichts entfesselte mehr Furcht in den Gemütern der Konservativen und der Reformisten als die Aussicht auf eine solche Arbeiter_innenklasse, die keine Regierung [über sich] mehr überleben lassen würde.

6.

Der Film von Robert Kramer bringt die Komplexität dieses revolutionären Labyrinths zum Ausdruck, in dem alle ohne verlässliche Landkarte versuchten sich durchzulotsen. „*Scenes from the Class Struggle in Portugal / Szenen aus dem Klassenkampf in Portugal*“ wurde gedreht als Geste der Solidarität mit den Revolutionär_innen in Portugal. Er strebte die Vermittlung der Bilder eines Landes für andere Länder an, in welchem gerade das Schicksal der Weltrevolution auf dem Spiel stand. Eines Landes in halb-randständiger Position, in einer Übergangslage auf der Schwelle halbwegs zwischen der „Ersten“ [d.h. kapitalistisch entwickelten westlichen] und der „Dritten Welt“ [der industriell unentwickelten post-/kolonialen Zone] angesiedelt, das „zugleich Kolonialist und Kolonie“ war, wie es die Kommunistische Partei klassisch beschrieb in der Bemühung, eine Lösung zu finden für das Rätsel einer europäischen Kolonialmacht, die vollständig abhängig von (zuerst) Großbritannien und (später) von den USA war, was die Aufrechterhaltung seiner

formellen Unabhängigkeit betraf. So war auch die portugiesische Revolution beschaffen: Alle Widersprüche des modernen Kapitalismus in einem Land, das so ziemlich dem Ancien Régime [des vormodernen, vorbürgerlichen Feudal-Westeuropa der Großgrundbesitzer-Aristokratie] in mehr als einer Hinsicht gleich. Eine europäische [Abteilung der] Arbeiter_innenbewegung, die sich den Problemen und Aufgaben einer unterentwickelten Gesellschaftsformation gegenüber sah, im Kontext eines nicht-konventionellen Konflikts zwischen zwei Welt-Supermächten, während die Staatsmacht kollabierte und die Armee in multiple politische Parteien [factions] zerbröckelte.

7.

„All this world looks like this town called Lisbon – Diese ganze Welt sieht aus wie diese Stadt namens Lissabon“, schrieb Guy Debords Genosse Jaime Semprun („*Der soziale Krieg in Portugal*“), indem er einen alten Song vom Lincoln-Bataillon aus dem Bürgerkrieg in Spanien entwendete. Und tatsächlich mochte die Stadt gleichzeitig dem Paris [im Mai] '68, dem Prag '49, doch auch dem Santiago [de Chile] '73 gleichen. Die drohende Gefahr eines Militärputsches, unterstützt von ausländischen Geheimdiensten, um der Lissaboner Commune ein Ende zu machen, schwebte wie ein böser Geist durch den Herbst des Jahres 1975, wo das meiste der Filmhandlung passiert. Kramer entschied sich für die offene Parteinahme für eine der extrem linken Organisationen (die Revolutionären Brigaden) und ihren Verbündeten im Militär, den Obersten Otelo Saraiva de Carvalho. Deshalb ist man als Zuschauer_in mit deren Interpretation des [revolutionären] Prozesses konfrontiert, aber auch mit ihrer mythischen Erzählung von Otelos Ergebenheit zur Sache des Volkes, so als sei das Schicksal der Revolution einzig von seiner Fähigkeit abhängig gewesen, ein paar strategisch entscheidende Regimenter in Lissabon einzusetzen.

8.

Und dennoch: die Hauptstärke von „*Scenes from the Class Struggle in Portugal*“ bleibt auch drei Jahrzehnte danach, nachdem all das vergangen und begraben ist, genau in jenen Momenten erhalten, in denen Kramer seinen linksradikalen Militantismus niedriger hing und es stattdessen vorzog, die Gesichter zu filmen und die Stimmen festzuhalten von anonymen Akteur_innen des revolutionären Prozesses: den Zorn der Arbeiter_innen, als sie das Parlament belagern; die Anstrengung der Landarbeiter_innen, zu begreifen, welche Ereignisse sich vor ihren Augen entwickeln; die Stärken und Schwächen der Massenbewegung, wie sie sich spiegeln im Gesichtsausdruck einer alten Zeitungsverkäuferin auf der Straße. Alle diese großartigen Gesichter von Menschen aus der Arbeiterbevölkerung, die von ihren Hoffnungen und Träumen sprechen; diese Ästhetik des revolutionären Prozesses -- sie lässt uns wieder an die Worte des jungen Karl Marx über die Menschlichkeit des Communismus denken: „*Diese praktische Bewegung kann man in ihren glänzendsten Resultaten anschauen,*

wenn man sozialistische ... ouvriers vereinigt sieht. Rauchen, Trinken, Essen etc. sind nicht mehr da als Mittel der Verbindung oder als verbindende Mittel. Die Gesellschaft, der Verein, die Unterhaltung, die wieder die Gesellschaft zum Zweck hat, reicht ihnen hin, die Brüderlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen, und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus ihrer von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen.“

9.

Dergestalt war der Glanz, aber auch die Schmach dieser machtvollen sozialen Bewegung: die konterrevolutionäre [Gegen-]Offensive überlebt zu haben, weil sie [= die revolutionäre Bewegung] zu stark und ausgedehnt war, als dass sie durch Repression allein hätte besiegt werden können; ihren Gegnern aber auch das Feld überlassen zu haben ohne eine entscheidende Schlacht, in der es galt die Haupttrennungslinie zu ziehen zwischen Revolutionären und Konterrevolutionären, ohne irgendwelche Zweifel zu lassen über den Charakter des „demokratischen“ Regimes, das aus alledem herauskam. Lenin hatte einmal geschrieben, die Portugiesen seien wohl unfähig Revolutionen ganz zu Ende zu führen. Und wir wissen doch alle, seit Saint-Just es [1793/94] aussprach, was mit denen geschieht welche Revolutionen nur halb machen. Wenn „*Scenes from the Class Struggle*“ uns etwas in Erinnerung bringt dann das, dass in jenen dunklen Novembertagen unsere Zeit geprägt wurde – den Tagen, in denen die portugiesische Bourgeoisie und ihre äußeren Verbündeten sich erwiesen haben als zu allem fähig, um die Zukunft an ihrem Eintreffen zu hindern. Portugal war zwar weder das Chile noch das Kuba Westeuropas, doch es war ein Land, wo eine samtene Konterrevolution nützlicher und erfolgreicher war als je zuvor. Originell auf seine eigene Art, hat ein solcher Ausgang alle danach folgenden und fortschreitenden Niederlagen der Arbeiter_innenbewegung bedingt. Von den eigenen Ängsten geschlagen, in der eigenen Geschichte gefangen. Never has a winter been so long.